Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 3

Artikel: Pause in der Rebellion?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAUSE IN DER REBELLION ?

FH. Es sind jetzt zwei Jahre her, dass sich in New York eine neue Gruppe bildete, welche sich als die "neue Generation" erklärte, die mit dem alten Hollywood aufräumen wolle." Wir wollen keine falschen, perfekten, verfeinerten Filme. Wir wollen sie roh, mangelhaft, aber lebendig. Wir wollen keine rosaroten Filme. Wir wollen sie in der Blutfarbe". Das war zwar nicht gerade neu, erinnert auch an Aeusserungen des russischen Regisseurs Dziga Wertow in den Zwanziger Jahren, der auch von der Zerstörung des Alten, des notwendigen Angriffs auf alle Mythologie, der Ablehnung jedes Conformismus lärmte, und das Suchen nach dem Skandalösen, sogar nach dem Bizarren für geboten hielt. "Die dramatische Handlung im Film ist das Opium des Volkes," schrieb er. "Sie und die Religion sind die tödlichen Waffen in den Händen der Kapitalisten. Die Erzählung in einem Film ist eine erfundene Fabel über die Menschen seitens der Literatur".

Die junge amerikanische Gruppe nahm diese Ansicht nicht ausdrücklich in ihr Programm auf, obwohl die meisten der ihr nahestehenden Filme nach dieser Richtung gehen. Sie drückte sich etwas allgemeiner aus. "Wie in den andern Künsten des Amerika von heute ist unsereRebellion gegen das Alte, die Tradition, die Korruption,zur Hauptsache eine ästhetische Rebellion. Uns interessiert der Mensch, das was dem Mensch widerfährt. Wir sind nicht einfach eine ästhetische Richtung, welche den Filmfreund zwischen toten Schemen an der Nase herumführt. Wir sind überzeugt, uns nicht den klassischen Prinzipien anvertrauen zu dürfen, weder in der Kunst, noch im Leben."

Bis hierher deckt sich das mit ähnlichen Aeusserungen anderer "neuen Wellen", welche jeweils periodisch von den heranwachsenden, jungen Generationen erzeugt werden, um sich dann allmählich zum grössten Teil im Meer der kommerziellen Filmherstellung zu verlaufen. Dem schienen die jungen Amerikaner besondere Aufmerksamkeit zu schenken; ein grosser Teil von ihnen kam vom Fernsehen und war an eine realistische Anschauung bereits gewöhnt. Sie wollten sich nicht mehr der kommerziellen Hydra ergeben. So verkündeten sie den weiteren Grundsatz der geringen Herstellungskosten aller ihrer Filme. Sie verschworen sich, keine Filme herzustellen, die grosse Kosten verursachen würden, selbst wenn ihnen die Finanzmächte das Geld nachwerfen sollten. Unabhängigkeit auch nach dieser Richtung um jeden Preis !" Unsere realistischen Kostenberechnungen befreien uns von den Diven, den Stars, den Tonfilmstudios und vor allem den Produzenten. Der Cineast ist sein eigener Produzent und ausserdem bieten Filme mit geringen Herstellungskosten höhere Gewinnmöglichkeiten als solche mit hohen. Niedrige Kosten ist nicht nur eine kommerzielle Frage beim Film. Sie gehören zu unsern ethischen und aesthetischen Ueberzeugungen, sind direkt mit dem verbunden, was wir sagen wollen und mit der Art und Weise, mit der wir es sagen wollen" wurde erklärt. Und weiter: "Indem wir uns zu einer Gruppe zusammenfanden, wünschen wir zu erklären, dass zwischen uns und einer Organisation etwa vom Typus der "United Artists" ein grundlegender Unterschied besteht. Wir vereinigten uns nicht, um Geld zu scheffeln, sondern um Filme zu schaffen. Wir vereinigten uns, um das neue, amerikanische Kino zu schaffen. Wir klammern uns daran mit der Hilfe des restlichen Amerikas und der Unterstützung unserer Generation. Gemeinsame Ueberzeugungen, ein gemeinsames Gewissen, die gemeinsame Unduldsamkeit und Ungeduld einigen uns. Das vereinigt uns auch alle mit den Bewegungen für einen neuen Film in der ganzen Welt. Unsere Kollegen in Frankreich, Italien, Russland, Polen, England können auf unsere Entschiedenheit zählen. Wie sie, haben auch wir gründlich genug von der grossen Lüge im Leben und in der Kunst."

Auch wenn sie Russland neben andern Staaten als Beispiel anführen, so ergibt sich hier doch zwischen diesem und Jung-Amerika ein wesentlicher Unterschied. In Russland bot die der Revolution entstiegene Gesellschaft die Möglichkeit, Filme auf Staatskosten herzustellen, das heisst ohne Kostenberücksichtigung. Die jungen Amerikaner aber mussten sich den gegebenen wirtschaftlichen Tätigkeiten anpassen, mussten sorgfältig haushalten mit ihren finanziellen Mitteln, um wirklich frei zu bleiben und damit "die grosse Lüge", das heisst Hollywood zu bekämpfen, das "Monstrum", die "Hochburg des Geldes". Die Aufgabe ist also bei weitem nicht die gleiche und konnte die junge amerikanische Bewegung mit dem Kommunismus nichts anfangen. Geht man der Sache auf den Grund, so sind eher anarchistische Tendenzen festzustellen, die den grössten Gegensatz zum Kommunismus bedeuten, wenn auch einzelne Mitläufer das bis jetzt nicht gemerkt zu haben scheinen.

Die "United Artists", die von den Jungen angegriffen wurde, bedeuteten nämlich auch ihrerseits bei der Gründung einen Versuch zur Erneuerung des amerikanischen Films. Mitarbeiter von ihr wie Stroheim, Chaplin oder Wyler haben für alle Zeiten amerikanische Filmgeschichte gemacht. Auch Kazan, Dmytrick, Zinneman und Houston haben, bevor sie klein beigaben, sich stark antikonformistisch betätigt. Ihre frühern Werke hätten durchaus in das neue amerikanische Schema der Jungen gepasst. Ist deshalb der angebliche Gegensatz mehr geographisch zu erklären ?

Das scheint der Fall zu sein, denn das "junge Amerika", das sich in New York gruppiert hat, möchte auch ein eigenes "Festival der Ostküste" organisieren. Doch da stellte sich eine unerwartete Schwäche heraus: Die massgebenden Filme, welche den Geist der Gruppe vertreten sollen, sind fast alle schon vor deren Konstituierung geschaffen worden, nämlich "Shadows" von Cassavetes, "Guns of the trees" von J. Mekas, "On the bowery" und "Come back Africa" von Rogosin, "Das wilde Auge" von Sidney Meyers. Sie sind nicht von der "Gruppe" beeinflusst worden, sondern haben umgekehrt die Gruppe stimuliert. Es ist bis heute beim blossen Reden geblieben, die praktische Tat ist diesem nicht nachgefolgt. Es steht allerdings fest, dass versucht worden ist, eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Regie und Produktion herzustellen, doch ist kein praktischer Erfolg sichtbar. Es frägt sich jedoch, ob es hierzu besonderer Verhandlungen bedarf. "Komme zurück, Afrika" ist ohne lange Vorbereitung von Rogosin in der verkündeten Weise, mit sehr beschränkten Mitteln geschaffen worden, und andere der obgenannten Filme ebenfalls, besonders auch der bedeutende "Das wilde Auge" von Meyers. Warum wird diese erfolgreiche Filmreihe nicht fortgesetzt ? Ist die schöpferische Kraft bereits am Verebben, die Rebellion im Nichts verlaufen, im Reden ? Oder handelt es sich vielleicht um eine schöpferische Pause ?

Niemand kann das im Augenblick mit Sicherheit aussagen. Eine Schwäche der neuen Bewegung ist sicher ihr Mangel an geistiger Fundierung. Es genügt nicht nur, das verhasste Hollywood zu bekämpfen, es muss ihm eine wertvollere, hinreissendere Ueberzeugung gegenübergestellt werden. Versucht worden ist dies eigentlich nur von Jack Kerouac und seinen "Beatniks", einer Gruppe von jungen Schriftstellern, die wiederum zu den "Hipsters" gehören, die sich ganz allgemein gegen den Materialismus der amerikanischen Lebensweise wenden. Sie wollen sich isolieren, um das Leben ganz elementar anzupacken, sozusagen vegetativ, spontan bis zum Aeussersten. Die "Beat"-Bewegung gehört dazu, und ihr anerkanntes Haupt, Jack Kerouac, hat ihr Programm in einer langen Rede verkündet, woraus wir nur Folgendes zitieren: "Es kommt darauf an, dass der einzelne Mensch ganz ausserhalb der Regeln einer Gesellschaft lebt, die viel zu viele Verbote, Tabus und Unterschiede sozialer und intellektueller Art aufgerichtet hat. Der "Beatnick" ist kein Revolutionär, er will keineswegs die Gesellschaft bessern. Er will einfach ausserhalb von ihr leben, in einer Art Mystik des asozialen Lebens, um das Glück in der Erotik, im Jazz, in den Drogen, in Gemeinschaft mit der Natur, oder künstlerischen Schaffens zu suchen, je nach seinem Temperament". Kerouac hatte das Glück, in Robert Frank einen Regisseur zu finden, der seine Ideen in den Film übertrug. Der erste Versuch "Die Sünde Jesu" verunglückte allerdings; ein Meer von Mystik ertränkte jeden Geist der Rebellion in dem Film. Dagegen war "Pull my Daisy" in allen interessierten Kreisen ein Erfolg. Man kann den Film, der eine tolle Abend-Party von "Beat"-Dichtern beschreibt, fast als Manifest dieser Gruppe bezeichnen, wenn sie auch den Eindruck macht, als ob der alte brave, zürcherische "Dadaismus" seinen um Jahrzehnte verspäteten Einzug in New York gehalten haben. Jonas Mekas, der Chefredaktor der Zeitung "Film Culture" und der Theoretiker der "Beats" nannte als Aussage des Films: "Er gibt den Eindruck einer seltsamen und absurden Welt, die immerhin ihre Logik und ihre Bedeutung besitzt. In der "Zwischenzeit", (zwischen was ?), "anerkennen wir diese Welt als die unsrige, ohne Möglichkeit irgend einer Zweideutigkeit. Dann wird aber die fehlende Grundlage deutlich: "Wenn jemand fragen sollte, welche philosophische oder aesthetische Position ein solches Kunstwerk vertrete, so gehört er ins Irrenhaus. Der junge amerikanische Filmschaffende wünscht in erster Linie das Leben von innen zu erfassen und nicht von aussen. Er will seiner Sensibilität vollkommen freien Lauf lassen, unbehindert, spontan. Seine Filme können nur so eingeordnet werden: Spontaner Film. Der neue Filmschaffende handelt nicht mit Bewusstsein".

Es sei hier nicht auf das Fragwürdige dieser Theeorie für das Filmgebiet hingewiesen, auf dem es bestimmt keine "automatische", unbewusste Filmherstellung gibt. Der Filmaufnahmeapparat wird das Leben immer von aussen erfassen und nur durch dieses zum Leben "von innen" vorstossen (in seltenen Fällen). Charakteristisch erscheint uns hier aber der fatalistische und vor allem anarchistische Zug dieser jungen Gruppe. Der Subjektivismus wird bis zur äussersten Möglichkeit, bis ins absurde Extrem, vorangetrieben. Es gibt nur das Ich, das allein alle Rechte hat. Damit wird allerdings eine konstruktive Haltung gebenüber Hollywood unmöglich, die Rebellion bleibt vorwiegend im Negativen, in der Ablehnung stecken. Denn dass sich auf dieser, von ihr verkündeter Grundlage ein neuer, bemerkenswerter Film dauernd aufrichten liesse, ist ausgeschlossen. Die Welt wird und kann hier nicht folgen. Immerhin sind Ansätze zu einer Entwicklung sichtbar, um aus dieser Sackgasse herauszukommen. Mekas selbst hat in seinem Film "Guns of the trees" ("Gewehre von den Bäumen") bewiesen, dass er darüber hinausgelangen will. Doch vorläufig wird man sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, dass das mit so viel Emphase verkündete Programm der jungen Film-Generation Amerikas keine bedeutsamen Früchte tragen wird. Ausschlag-

(Fortsetzung Seite 9)

FILM, RADIO UND FERNSEHEN AM KATHOLISCHEN KONZIL

FH. In der Presse der Welt ist nicht viel darüber berichtet worden, obwohl das vatikanische Konzil sich in zwei Vollsitzungen damit beschäftigte, und ein eingehendes Schema von der Kurie vorgelegt wurde. Wir haben sogar römische Zeitungen gesehen, die kein Wort darüber brachten. Dabei handelt es sich um Fragen, an denen die öffentliche Meinung der Welt nicht achtlos vorübergehen sollte, wird sie doch selbst durch sie in Mitleidenschaft gezogen.

Das am Konzil verteilte Schema wurde nicht bekannt gegeben; auch die am Konzil akkreditierten Journalisten erhielten es nicht, sondern nur eine summarische, ziemlich allgemein gehaltene Zusammenfassung. Das erzeugte Unmut, doch halfen auch nachhaltige Reklamationen nichts. Warum die Angelegenheit derart geheim behandelt wurde, ist nicht recht verständlich, handelt es sich doch um ein Gebiet, auf welchem von allen am Konzil vorgesehenen am wenigsten Differenzen zu erwarten waren. Der Behandlung des Schemas, das neben Film, Radio und Fernsehen auch die Presse einschloss, (offizieller Titel: "De instrumentis communicationis socialis"), wurde vom Konzil denn auch am wenigsten Zeit eingräumt und bald einhellig Abbruch der Debatte beschlossen. Die einzige, gegen das Schema erhobene Kritik wandte sich gegen seine Länge. Es wurde denn auch der zuständigen Kommission aufgegeben, eine Kurzfassung herzustellen. Im übrigen aber bedeutet der Abbruch der Verhandlungen Zustimmung zu den Grundsätzen des Schemas, das übrigens noch mit 2138 Ja-Stimmen gegen nur 15 Nein bei 7 Enthaltungen angenommen wurde. Berichterstatter war Erzbischof Stourm von Sens.

Den nicht sehr zahlreichen Quellen, die der Oeffentlichkeit zur Verfügung stehen, zufolge, ergibt sich keine grundsätzliche Aenderung der Stellung der katholischen Kirche zu den Massenmedien. Es wird zur Hauptsache nur ein vermehrtes Bemühen um sie verlangt. Die Kirche müsse sich schon deshalb der Massenmedien annehmen, weil diese niemals der moralischen Bewertung enthoben werden dürften, weder als Mittel der Unterhaltung noch als Instrumente der Verbreitung von Ideen und der Kultur. Sie habe deshalb vorerst die sittlichen Regeln für ihre richtige Verwendung aufzustellen, aber auch die Grundsätze zu formulieren, welche katholische Benützer beim Umgang mit ihnen zu befolgen hätten. In dieser Richtung liegt auch ein Antrag, der katholische Schulen für Regisseure und Schauspieler in allen Sprachgebieten verlangt. Die Frage des geeigneten Nachwuchses sei überhaupt sehr wichtig; jeder, der auf diesem Gebiet Begabung zeige, soll unterstützt werden.

Neben dem Wächteramt wird aber auch die Wichtigkeit der Massenmedien im Dienste der eigenen Sendung betont. Es sei durch sie möglich, das Evangelium über alle innern und äussern Grenzen zu tragen, wo seine Verkündigung sonst verhindert wird, zum Beispiel in der innern, aber auch in der äussern Mission. Jede Kirche müsse die modernen Nachrichtenmittel in ihren Dienst stellen, sonst würde sie sich von der Welt abschliessen. Im ganzen gesehen, gehe es hier um die Bildung der öffentlichen Meinung, woran die Kirche nicht unbeteiligt bleiben könnte. Film, Radio und Fernsehen müssten nicht nur ständig kontrolliert, sondern auch beeinflusst werden, da sie ein solches Eigengewicht besässen, dass der Mensch die Kontrolle über sie verlieren könne und dann nicht mehr ihr Herr, sondern ihr Diener sei. An dem heutigen Heidentum trügen die Massenmedien eine grosse Verantwortung. Die Katholiken hätten in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft, jedenfalls die Pflicht, die "richtigen" Zeitungen, Radio- und Fernsehprogramme sowie Filme auszuwählen. Eine neue Zeit sei im Werden, und darum sei es vordringlich, alles daran zu setzen, dass die Massenmedien nicht zur Bekämpfung christlicher Werte eingesetzt würden.

Ueber die Behandlung der wichtigen Grenzfragen, die uns besonders interessiert hätten, wurde fast nichts bekannt. Zu Grunde liegt zum Beispiel dem ganzen Gebiet die Frage nach der Freiheit der Information. Mit Bezug auf die Presse wird diese im Schema sogar ausdrücklich betont, nur das Privatleben des Einzelnen müsse davon ausgeschlossen bleiben. (Nicht mit Unrecht wurde demgegenüber von den Journalisten des Konzils diesem vorgeworfen, die Informationsfreiheit stehe nur auf dem Papier, indem sie fortlaufend ganz ungenügend über die Arbeiten des Konzils informiert würden). Wie verhält sich aber die Informationsfreiheit zum Beispiel zur Forderung, dass Katholiken ihre Radio- und Fernsehsendungen und Filme nach den kirchlichen Urteilen auswählen müssten ? Wie steht es mit der Informationsfreiheit, und dem Index der verbotenen Bücher ? Wie ist das Verhältnis von Zensur und Informationsfreiheit aufzufassen ? Auch das Verhältnis zum Staat wird hier berührt, hat doch auch er heute für echte Informationsfreiheit zu sorgen, nimmt aber zum Beispiel für Filme auch an manchen Orten das Zensurrecht in Anspruch. Ausserdem ist er für Radio und Fernsehen der Hauptträger von Pflichten und Rechten. Darüber scheint nur ganz am Rande gesprochen worden sein, mit dem Bemerken, dass das Konzil nicht alle Einzelfragen lösen könne, was praktisch bedeutet, dass diese vom Vatikan entschieden werden. Was man katholischerseits unter "Verteidigung der menschlichen und christlichen Grundrechte" versteht, die wiederholt mit Nachdruck gefordert wird, ist unter diesen Umständen allerdings unklar.

Kritisiert wurden am Konzil Sendungen von Radio Vatikan. Sie seien zu "diplomatisch", mehrdeutig, brächten nur selten echte Informationen. Der Programmdienst sei veraltet. Allgemeine Zustimmung fand die Forderung, es müsse auch ein vatikanischer Fernsehsender in Betrieb genommen werden. Dabei dürfte kaum nur an einen Sender gedacht werden, da ein solcher nur Rom und Umgebung versorgen könnte, als an die Errichtung eines eigenen Fernsehstudios, das imstande wäre, Fernsehfilme in die ganze Welt zu versenden. Interessant war in diesem Zusammenhang eine Feststellung, dass es nicht darum gehe, über möglichst viele Sender das Evangelium zu verkünden, sondern dass dies in einer Form geschehe, damit die Menschen wirklich die Gnade erlebten und zum Glauben kämen. Das heisst, dass es sehr auf die Gestaltung der Sendungen und Filme ankomme. Anklang fand auch der Vorschlag, ein eigenes Amt für Massenmedien beim Vatikan zu schaffen, oder doch die bestehende Radio-und Fernsehkommission entsprechend zu erweitern. Sie würde in diesem Fall auch die Presse einschliessen.

Jedenfalls kann in naher Zukunft mit einer noch stärkern katholischen Aktivität auf diesem ganzen Gebiet, sowohl in der Oeffentlichkeit als in Aemtern, Verbänden und Kommissionen gerechnet werden. Der Wille, die Massenmedien "zu taufen und zu christianisieren" war offenkundig, sozusagen selbstverständlich.

FERNSEHEN AN HOHEN FEIERTAGEN

FH. Das Versagen des Fernsehens an hohen Feiertagen scheint schon bald zu einer lieben Gewohnheit zu werden. Wir hatten seinerzeit beanstandet, dass an Bettagen Kinofilme gezeigt wurden, das heisst an Tagen, an denen Kinovorführungen in der ganzen Schweiz verboten sind. Nun wurde am 25. Dezember wieder ein Kinofilm programmiert, der "Elephantenboy", also an einem Feiertag, an welchem ebenfalls Kinofilme sonst überall untersagt sind. Dass der Film, der auch in unsern Kinos lief, vorwiegend für die Jugend gedacht war, vermag das Fernsehen nicht zu entlasten. Man wird den Eindruck nicht los, dass eine solche Programmierung absichtlich, aus Trotz erfolgte, um damit zu demonstrieren, dass man sich keinen Deut um die frühern Beanstandungen in der Oeffentlichkeit kümmere und sich das Recht, Kinofilme an Kino-verbotenen Tagen zu spielen, ausdrücklich wahre, ohne sich auch nur die Mühe einer Begründung zu nehmen. Beim Jahreswechsel war schon die erste Sendung von 1963, eine ohne Sicherheiten bedingungslos übernommene Produktion aus Deutschland, derartig miserabel, dass öffentliches Aufsehen entstanden ist und sich die Fernsehleitung und weitere offizielle Stellen, selbst die offizielle Schweizerische Radio-und Fernsehzeitung, sich öffentlichen Angriffen ausgesetzt sahen.

Es sollte wohl selbstverständlich sein, dass an den höchsten Feiertagen im Jahr besonders sorgfältig und umsichtig programmiert wird. An diesen Daten sitzen nicht nur viel mehr Leute vor dem Bildschirm, sondern sie haben auch das Recht, etwas Wertvolles und Festliches zu erwarten. Die angeführten Ereignisse beweisen jedoch, dass es der Fernsehleitung offensichtlich an Verantwortungsbewusstsein fehlt. Die Sendung von Kinofilmen oder die gleichgültige, unbedachte Hereinnahme einer ausländischen Sendung, komme sie heraus wie immer, ist natürlich die allerbilligste Erfüllung der für solche Zeiten bestehenden Pflichten. Primitiver geht es nicht mehr. Es scheint hier tatsächlich bei der Programmleitung am nötigen Geist zu fehlen, an der gebotenen Einstellung sowohl als auch am Können. Was speziell die Kinofilme anbetrifft, so stellt es zweifellos einen Missbrauch der dem Fernsehen verliehenen Monopolrechte dar, solche an Zeiten zu spielen, an denen sie sonst überall verboten sind. Entweder ist die Vorführung geeigneter Kinofilme überall zu gestatten, oder sie ist allgemein zu verbieten. Die Angelegenheit wird allmählich zu einer eidg. Entscheidung reif.

(Fortsetzung von Seite 5)

gebend wird auch hier wieder sein, ob sich unter den jungen Leuten ein begabter Filmschöpfer befindet, der die Bewegung zu neuen Zielen mitreissen kann.